

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaktion und Expedition:
Berlin,
Gieselerstr. 17.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Druckerlohn: vierteljährlich 16 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 16 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Teutschland gleichfalls 16 Sgr., (56 Kreuzer südd. Währung.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegengenommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro viergespaltene Petit-Zeile mit 3 Sgr. berechnet; Arbeiter-Annoncen die Zeile nur 1 Sgr.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Daouing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square, W. C. London.

Politischer Theil.

Berlin, 10. Februar.

Ein allgemeines Verdammten der „trades unions“ von Seiten der Arbeiter ist eine notwendige Folge des Waldenburger Streikes. Wir haben dies bereits in der Nummer dieses Jahrgangs vorausgesagt und es trifft jetzt ein. Die Fortschrittler sind sehr kleinlaut geworden, nachdem ihre durch ihre unkluge Handlungsweise jenen Grundes gerichtet haben; Schulze, Duncker, die den Waldenburger Streik eine „beachtliche Angelegenheit“ nennen und die Hoffnungen, daß die „schweren Folgen“ des Streikes beiden Theilen eine Lehre gewesen sei. In ihrer Erbärmlichkeit scheuen sich also die Fortschrittler nicht, den unglücklichen Arbeitern in die Hände zu spielen. Sie möchten die Lehre daraus ziehen, daß sie im Kampf gegen die Capitalisten ein anerkanntes Recht unterlegen und diese Lehre soll darin bestehen, daß sie im Kampf nicht wieder versuchen und sich Kapitalmacht zu verböhnen suchen sollen, sondern bedingungslos Unterwerfung bedeuert. Widerlichen Klagegeschrei des Fortschrittlers gegenüber verurtheilt die national-liberalen natürlich in hochfahrendem Tone die Lehre und preis, ganz wie wir es zu Anfang dieses Jahres vorausgesagt, die Tantiemehygiene, sog. Theilhaberschaft am Geschäftsgewinn zu zeigen eröffnet die „Köln. Ztg.“ mit einer Erklärung, daß die Zeit gekommen sei, die Grabsrede zu halten, und alsdann eine Grabsrede zu Tage, welche den Fabrikantenkreisen herrschende Stimmung ungeschminkt kund thut. Wir lassen die Grabsrede folgen, da in ihm die Polemik gegen die „trades unions“ die Angriffe gegen die „trades unions“ bilden. Der Artikel

schon zu gründlichen Einsichten in die Bestimmungsgründe des Lohnes gelangt, wo die Einsichten so vieler, welche die Volkswirtschaft gewisser Massen vernünftigerweise treiben und sich zu öffentlichen Lehrern aufwerfen, noch so oft im oberflächlichsten Scheine stehen bleiben und die verkehrtesten Theorien anstrahlen! Dazu kommen die sehr begreiflichen leidenschaftlichen Wünsche der Arbeiter in der Lohnfrage, und leidenschaftliche Wünsche bei mangelhafter Einsicht pflegen doch überall zu einem Uebermaß zu führen, für den dann häufig die höchsten Opfer gebracht werden — wie beim Branen von Liebestränken oder dem Pflanzwange der Schatzgräberei. Herr Dr. Max Hirsch, eine Freunde haben eben sehr mit Unrecht diesen Faktor außer Rechnung gelassen, laßt hätten sie vorandehen müssen, daß die von ihnen organisierten „Rassen“ sich schließlich nur nach deren eigener Beiseitigkeit oder Unmündigkeit bewegen können und nicht nach den Wünschen und Ermahnungen ihrer geleiteten, ganz anders stützten Berliner Gräber! Und wenn gewaltthätige Excesse — wie z. B. jetzt in Thornische — nicht auf Beschaffen der Gewerksvereine beruhen, sondern nur „Thaten der Einzelnen“ sein sollen, so ist damit gegen uns nichts gesagt; vielmehr es trifft das gerade zusammen mit dem, was wir behaupteten, nämlich daß in den englischen Gewerksvereinen durch die vergeblich, weil unverständlich, getragenen schweren Opfer leicht eine Erbitterung Platz greift, die gelegentlich zu Excessen und selbst schrecklichen Verbrechen führt. Daß diese Verbrechen nicht auf Beschaffen der Vereine beruhen, sondern auf den Leidenschaften ihrer Mitglieder hervorgehen, ist den gründlichen Thatsachen und ihren besauerlichen Opfern gegenüber fürwahr ein sehr leeres und nichtiger Trost.

Es ist recht amüsant, wie der Artikel mit dem Triumphschrei beginnt, daß jetzt ohne besonders schwere Opfer die Gewerksvereine zu Grunde gerichtet und die Streikes aus Deutschland verbannt seien. Der Literat der „Köln. Ztg.“ hat hier in seinem Eifer, den Capitalisten etwas Angenehmes zu sagen, einen colossalen Fehlschuss gemacht; er hat nicht beachtet, daß, wenn auch die fortschrittlichen Gewerksvereine zu Grunde gerichtet sind, doch noch der social-demokratische Arbeiterverband besteht, der bis jetzt fast immer siegreiche Streikes geleitet hat, und der um mächtiger werden wird, je mehr die Zerstückelung aufgehört, die Max Hirsch bisher unter den Arbeitern hervorgerufen hat. Somit kann denn auch die aufgeworfene Frage: „Wie es möglich sei, daß Arbeiter bei Lohnfragen eine richtige Taktik befolgen könnten, wenn Nationalökonomien von Fach allerlei dumme Streiche begäßen“, und nur lachen machen, da bekanntlich die Thatsachen beweisen, daß bisher die social-demokratischen Arbeiter mit kaltem Blut und am richtigen Zeitpunkt ihre Streikes zum Siege geführt haben. Doch lassen wir diesen Gegenstand und das Angstgeschrei über die Gewaltthaten englischer Arbeiter auf sich beruhen und hören wir die Fortsetzung des Artikels. Da heißt es:

Aber wenn die Niederlage der Gewerksvereine in Waldenburg für die Arbeiter und überhaupt für alle diejenigen, welche auf die Wirksamkeit der Gewerksvereine bisher illusorische Hoffnungen setzten, ein Anlaß zu erneueter Prüfung und Revision ihrer betreffenden Meinungen werden sollte, so sollte der ganze Vorgang doch auch für die Arbeitgeber ein erneuertes Anlaß sein, ebenfalls ihrerseits ihr Verhältnis zu den Arbeitern der Prüfung und Revision zu unterziehen. Die gesunde Entwicklung einer nationalen Industrie beruht heuteutage unabweislich ganz vorzugsweise auf der Richtigkeit und Gesundheit des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, und weil in der Regel die Arbeitgeber ihrer ganzen Lage nach die Gebildeteren sind, so liegt in so fern auch gerade ihnen am meisten die Verantwortlichkeit für die Gestaltung dieses Verhältnisses ob. Es ist, so weit sie nicht etwa selber, gleichsam reiche Proletarier, von der Hand in den Mund oder doch vom flüchtigen Raubhan leben wollen, ihr eigenes Interesse, aber auch ihre sociale Pflicht, dieser Gestaltung ein ernstes Nachdenken und eine nachhaltige Anstrengung zuzuwenden.

Die allgemeinste an die Arbeitgeber zu stellende Forderung geht dahin: sie sollen ihrer besseren Einsicht von wesentlichen Ungerechtigkeiten ihrer Interessen und der Interessen ihrer Arbeiter und allen ihren Einrichtungen und in ihrem ganzen Verhalten gegenüber den Arbeitern Ausdruck geben.

Der verständige Arbeitgeber wird, falls er sich nur die Mühe eines ernstlichen Nachdenkens geben will, die je nach der Stimmung und dem Bildungsstande seiner Arbeiter richtige Mitte zwischen väterlich-bewundender Fürsorge und an Gleichgültigkeit streifendem sorglosen Verlaß auf die noch unberathene eigene „Selbsthilfe“ der Arbeiter wohl finden. Es läßt sich keine allgemein gültige Schablone für das richtige Verhalten geben; allgemeingültig ist nur das Princip, dessen Anwendung sich je nach den jedesmaligen besonderen Umständen zu

gestalten hat. Unter den in Betracht kommen Verhältnissen ist aber Eins, das überall überaus zu berücksichtigen ist und in Betreff dessen einige allgemein volkswirtschaftliche Wahrheiten im Auge zu behalten und zur Geltung und Anerkennung zu bringen sind, — das Lohnverhältnis. Dasselbe ist eben so wohl rationeller Verhandlung und Fortbildung fähig, wie die technischen oder auch die anderen commerciellen Anlage- oder Betriebs-Einrichtungen, und es verdient auch das sorgfältigste Studium des verständigen Unternehmers mindestens eben so sehr wie die eine und viel mehr, als in den weiteren Kreisen bisher noch anerkannt wird.

Auch in Betreff des Lohnverhältnisses besteht im Großen und Ganzen kein Widerstreit, sondern eine wesentliche Uebereinstimmung zwischen den Interessen des Arbeitgebers und des Arbeiters. Der Widerstreit im besonderen Falle ist nur eine von beiden Theilen möglich zu belämpfende Verkennung der Regel. Das wohlverstandene Interesse beider Theile wie der gesamten Gesellschaft fordert den höchsten bei fortschreitender Bevölkerung nachhaltig möglichen Lohn. Ein Lohn, der für eine Zeit lang dieses Maß überschreitet, widerspricht im Allgemeinen auch dem wahren Interesse der Arbeiter, weil derselbe die Harmonie des Wachstums zwischen Bevölkerung und Capital stört, so daß später die Noth eines Theiles der Bevölkerung, eben also der eigenen Kinder der Arbeiter bei mangelhafter Arbeitsgelegenheit die Folge ist. Ein Lohn dagegen, der unter jenem richtigen Maße bleibt, der widerspricht im Allgemeinen auch dem wahren Interesse der Arbeitgeber, weil, sofern etwa das Wachstum des materiellen Capitals dabei beschleunigt würde, hierdurch eine folgende Lohnsteigerung herbeigeführt werden müßte, die doch nicht sofort auch die durch den niedrigen Lohn verschuldeten zwischenzeitliche Demummung in der Fortbildung des Arbeiterstandes wieder ausgleichen könnte; sofern aber gar der niedrige Stand des Lohnes überwiegend zur Steigerung eines unfruchtbareren Kapital und zur Erschlaffung der industriellen Vollkommungsanstrengungen der Unternehmer mitgewirkt hätte, würde die Schwächung des wirtschaftlichen und moralischen Fortschritts der ganzen nationalen Gesellschaft auf noch weit längere Dauer den Arbeitgeber mit dem Arbeiter ganz gleichermaßen niederhalten. Wir dürfen uns eine weitere Ausführung und Begründung dieser Sätze hier nicht gestatten, aber es ist Alles daran gelegen — Arbeitgeber, Arbeiter und die bürgerliche Gesellschaft als Ganzes haben das gleiche Interesse daran, daß über die Gesetze und die wahren Bestimmungsgründe des Lohnes richtige Einsichten eine beschleunigte Verbreitung gewinnen, und eben vor Allem beim Arbeiterstande selber. Namentlich ist Alles daran gelegen, daß die in den englischen Gewerksvereinen vielfach gezeigten Irrthümer, wonach eine Verminderung der Leistungen des einzelnen Arbeitstages eine Erhöhung des Tageslohnes erleichtert soll, während doch in Wahrheit nur die allseitige Vermehrung dieser Leistungen Lohn und Auskommen der Arbeiter steigern kann, fern gehalten oder beseitigt werden. Dazu können wohl auch gelegentliche belehrende Auseinandersetzungen und z. B. auch gute „Volksbibliotheken“, Winter-Vorlesungen u. d. d. g. beitragen; aber alle diese Belehrungen werden nur dann, oder doch jedenfalls dann am fruchtbarsten anschlagen, wenn die umgebende Praxis, namentlich die der vorherrschenden „Lohnformen“, den richtigen Grundgedanken entspricht. Eben in diesem Sinne haben wir vor zwei Jahren unserer Darstellung des heftigsten Geistes der englischen Gewerksvereine bald eine Besprechung des in der richtigen Wahl der „Formen des Arbeitslohnes“ sich darbietenden besten Gegengiftes folgen lassen, und in diesem ist die Erinnerung an sie auch gegenwärtig, am Grade des Waldenburger Streikes, an ihrem Platze.

So die „Köln. Ztg.“! Es ist die alte Litanei von der Harmonie der Interessen zwischen Capital und Arbeit, wie sie die Bourgeoisökonomie lehrt. Es soll den Arbeitern plausibel gemacht werden, daß höherer Lohn, wie der gewöhnliche, der nach dem ehernen Lohngesetz zu ihrer Lebenshaltung eben ausreicht, ihnen schädlich sein müsse, da die Ansammlung des als Produktionsinstrumente notwendigen Capitals dadurch verhindert werde, während thatsächlich dies nicht der Fall ist, vielmehr dann, wenn der stets um jene durch das Lohngesetz bestimmte Grenze schwankende Lohn höher gestiegen ist, die Produktionsinstrumente, neuen Maschinen u. s. w. gerade erst recht vermehrt und verbessert werden, damit mit weniger Arbeitern dieselbe Waarenmenge produziert werden kann; das, was die Arbeiterklasse bei höherem Lohn mehr erhält, muß die Capitalistenklasse somit von dem abgeben, was sie sonst verprassen würde. Ebenso unrichtig ist die Ansicht, als wenn unter den heutigen Verhältnissen die Capitalistenklasse von ihrem eigenen Vortheile willen den Lohn erhöhte, wenn der Lohn so tief sinkt, daß die Arbeiter zu Grunde gehen; allerdings ist eine solche Lage ein ungeheurer Schlag für die Production, aber niemals können

die einzelnen unter einander konkurrierenden Fabrikanten dies ändern; wenn nicht durch das Zugrundegehen eines Theils der Arbeiterklasse der Zustand sich ändert, kann er es nur durch Einschreiten der Staatsmacht zum Schutze der Arbeiterklasse. Die vielgerühmte Harmonie der Interessen existirt eben nur in den Köpfen der Bourgeoisökonomien. — Nun bekämpft, wie wir sehen, der Leitartikel der „Köln. Ztg.“ von diesem schwankenden Standpunkt aus den Satz, daß „Verminderung der Leistungen eines Arbeitstages“, also z. B. Verkürzung der Arbeitszeit, „Lohn-erhöhung“ zur Folge haben müsse. Mit der widerlegten Voraussetzung, daß Harmonie zwischen Capital und Arbeit herrsche, fällt zugleich die Belämpfung dieses Satzes. Wenn die gewohnheitsmäßige Lebensnotwendigkeit der Arbeiter eines Landes ihren durchschnittlichen Lohn bestimmt, so stellt sich der Lohn natürlich nicht so, daß er unabhängig davon ist, ob die Arbeiter allgemein gewohnt sind, zwölf oder zehn Stunden zu arbeiten, sie müssen immer existiren können. Diese gewohnheitsmäßige Lebenshaltung schwankt langsam, indem im Klassenkampf, die Capitalisten durch Einführung neuer Erfindungen u. s. w. die Arbeiter zu mehr Arbeit zwingen, während diese durch Koalitionen ihre Arbeitszeit zu verringern suchen; ein Kampf der so lange fort-dauern wird, bis die Arbeiterklasse durch ihre Organisation die Herrschaft im Staat erlangt haben wird, und die heutige Produktionsweise beseitigen kann. — Doch leben wir uns den Schluß des Artikels der „Köln. Ztg.“ an, in welchem das Arbeiterbeglückungssystem zu Tage tritt. Derselbe lautet:

Die Aufgabe bei jeder Fortbildung der Lohnform ist die möglichst genaue Anpassung der verglichenen Größe des Lohnes an den verglichenen Werth der Leistungen. Die verschiedenen Industriezweige bieten hierbei Eigentümlichkeiten, die nicht übersehen werden dürfen, und auch hier gilt das Wort: „Eines schiedt sich nicht für Alle.“ Aber es giebt doch eine gewisse allgemeine Stufenreihe von Lohnformen, um deren den Umständen nach zweckmäßigste Anwendung es sich überall handelt. Für jetzt ist in dieser Beziehung noch immer die fortschreitende Erzeugung des Zeitlohnes durch den „Stücklohn“ die nächste Aufgabe. Diese Erzeugung wird allerdings nicht überall gelingen, doch ist sie gewiß in viel größerem Umfange möglich, als sie bis heute wirklich Statt findet. Es kommt nur darauf an, daß sie mit rechtem Ernste gewollt, und zunächst, daß ihr hoher Werth richtig begriffen werde. Diese Erzeugung hat keineswegs bloß für den einzelnen Arbeitgeber und tüchtigeren Arbeiter einen hohen materiellen Werth, sie hat zugleich einen unschätzbaren socialen und moralischen Werth für ganze Industriezweige nicht nur, sondern für ganze Völkern, ganze Nationen, ja für die ganze Menschheit, so weit diese Erzeugung sich ausbreitet. Der Stücklohn gewöhnt den Arbeiter nicht bloß an Fleiß, er befriedigt auch den Gerechtigkeitsinstinct des Arbeiters und stärkt denselben. Er wirkt also den oben erwähnten verhängnisvollen Irrthümern der englischen Gewerksvereine allseitig entgegen. Aber damit diese Gegenwirkung vollständig sei, bleibt dann in so fern noch eine höhere Stufe der Lohnform zu erstreben, als dem Stücklohn (eben so auch dem Zeitlohn, in Arbeitszweigen, wo der Stücklohn noch nicht anwendbar) da, wo derselbe die wahre Leistung nicht genügend mißt, die freiere „Prämie“ z. B. für Material-Ersparnis u. d. d. g. hinzuzufügen, die sehr verschiedener Gestaltung je nach den Umständen fähig ist, verlangt der Lohn die wirtschaftlich und moralisch erforderliche elastische Anpassung an den individuellen Werth der Arbeitsleistungen. Erst in dieser entwickelteren Form vermag er den gesteigerten Ansprüchen der gegenwärtigen Gesellschaftsstände zu genügen. Es gestattet und der Raum nicht, hier genauer in die Erörterung einzutreten, aber es ist die Vervollkommnung der Lohnformen jedenfalls ein hohes und moralisches Interesse der ganzen Gesellschaft. Die „Köln. Ztg.“, mit der wir uns in volkswirtschaftlichen Fragen gern in Uebereinstimmung finden, hat sich noch neulich in beherrigender Weise eben dahin vernehmen lassen.

Wenn der Waldenburger Streik, bisher in Deutschland der hervorragendste, nicht bloß von den Arbeitern, sondern auch von den Arbeitgebern in diesem Sinne bedacht und beherzigt wird, dann mögen die Opfer wohl als Lehrgehalt veranschlagt werden können. Der Wunsch und die Hoffnung, daß dem so sein werde ist unser ernstes Verlangen, das das wichtigste Wort, das an seinem Orde sich aussprechen läßt.

Was bedeutet diese Arbeiterbeglückung der „Köln. Ztg.“? Nichts anderes, als daß durch raffinierte Lohnsysteme, durch Tantiemen u. s. w. die Arbeiter ärger ausgebeutet und zu mehr Arbeit

gezwungen werden sollen, eine Beglückung auf die immer die Capitalistenhumanität hinausläuft. — Doch es geht glücklicher Weise nicht so schnell, Ihr Herren von der Bourgeoisie. Der misglückte Waldenburger Kampf ist noch la ge nicht der hervorragende in Deutschland gewesen. 10,000 Berliner Bauarbeiter, 3000 Zimmerer und 7000 Maurer, haben seinerzeit ihren Kampf siegreich beendet und es wird, wenn der Socialismus die Arbeiter Deutschlands immer fester an einanderschließt, ein Kampf entbrennen auf ökonomischem und politischem Gebiet, daß Eure Bourgeoisgesellschaft zusammenbrechen wird!

Berlin, 10. Februar.

H. Die Capitalistenhumanität spreizt sich gar gern; insbesondere aber lieben es die Bourgeois mit Humanität zu glänzen, wenn es ihnen nichts kostet. Ein solches Mandat wird gegenwärtig in Berlin gemacht, indem die Humanitätstritter einen „Verein gegen Verarmung und Bettelerei“ in's Leben rufen. Als Unternehmmer dieses Werks zur Beglückung der Menschheit glänzen zum großen Theil dieselben Leute, welche seiner Zeit die Concerthausverfassung in Berlin besaßen haben und von derselben davon gelaufen sind. Wir theilen nachstehend den Aufruf zur Gründung des „Bettelvereins“ mit. Er lautet:

A u f r u f !

Ein Blick auf die Erwerbs-Verhältnisse unserer Stadt, wie sie sich seit einer Reihe von Jahren gestaltet haben, muß jedem Unbefangenen die Ueberzeugung anbringen, daß wir auf ein stetig wachsendes Proletariat uns gefaßt halten müssen. Berlin ist nicht nur eine große Stadt geworden, es ist ganz vorzugsweise eine große Fabrikstadt geworden: es wird von den Leiden, welche die großen Mittelpunkte der Industrie heimzusuchen pflegen, nicht befreit bleiben.

Dieser Ansicht steht zur Zeit die bürgerliche Gesellschaft rathlos und wehrlos gegenüber. Wir beschränken uns darauf, das fertige Proletariat entgegenzunehmen; das Verber und Wachen des Proletariats zu verhindern, dafür fehlt es an jeder durchgreifenden Einrichtung. Die Privatwohlfähigkeit, wie sie jetzt geübt wird, ohne Regel und Ordnung, ohne Plan und Zusammenhang, ohne genügende Vorprüfung der Verhältnisse, ohne Umsicht und Rücksicht, — diese Wohlfähigkeit ist nicht im Stande, dem physischen und moralischen Verfall der Massen entgegen zu wirken. Ja, im Ganzen genommen, schadet sie vielleicht mehr, als sie nützt. Die Wohlfähigkeit, wie sie jetzt geübt wird, schadet insbesondere dadurch, daß sie mit einem großen Theile ihrer Leistungen den gewerbemäßigen Bettlern in die Hände fällt. Die Unterhaltungen, die wie den Bettlern geben, wirken gleich schädlich auf die Geber, wie auf die Empfänger.

1. Die Hausbettelerei wirkt auf die Wohlhabenden

(schädlich, denn: 1) sie stört Arbeit und Ruhe des Hauses; 2) sie gefährdet durch Erziehung der Gelehrdungen die Gesundheit der Kinder; 3) sie stampft das Gefühl lebendiger und heiliger Theilnahme ab, auf welches der wärdige Arm ein wohl begründetes Recht hat; 4) sie verleiht den Angehörigen, er möge das Almosen genießen oder verweigern, in einem strengen Kampfe des zum Ablehnen geneigten Verstandes mit dem zum Geben bereiten Herzen; sie verleiht uns, je reicher wir es mit der Hülfe meinen, in um so schwerere Gewissensbedenken.

2. Die Hausbettelerei wirkt auf die Bettelnden verderblich, denn 5) sie macht die Führung eines geordneten Haushaltes, die auch unter dem Druck der Armuth noch möglich bleibt, völlig unmöglich; 6) sie befördert bei den Erwachsenen die Entmündelung jeder bösen Neigung, zu Lüge, Trägheit, Trunksucht, Diebstahl, Verbrechen aller Art; 7) sie macht bei den Kindern jede geordnete Pflege des intellektuellen und sittlichen Lebens unmöglich; 8) sie fällt die Reichen der Unwissenden, der Landbrauchbaren, der Prostituirten, die Säle der Gefängnisse, die Zellen der Zuchthäuser.

Da Betteln ist durch das Strafgesetz verboten; wir aber, anstatt dem Gesetz Achtung zu verschaffen, begünstigen dessen Uebertretung. Wir füttern die Unsitlichkeit und machen sie gewinnbringend, anstatt sie zu bekämpfen.

Und doch, wie die Sachen liegen, ist diese Handlungsweise in gewissem Grade berechtigt. Sie ist deswegen berechtigt, weil wir wissen, daß es viele Fälle von Hilfsbedürftigkeit gibt, in denen die Armen-Direction vermöge ihrer geschickten Stellung nicht besorgen kann, und weil wir ferner wissen, daß selbst da, wo sie unterstützt, die Armen-Direction sich auf das unentbehrliche Quantum beschränken muß, auf Dasjenige beschränken muß, was eben gerade zur nothdürftigsten Rettung des Lebens hinreicht. Da demnach unter den Bettlern es unzweifelhaft Leute geben kann, die von der offiziellen Armenpflege entweder gänzlich verlassen oder wenigstens nach ihrer individuellen Lage nicht angemessen unterstützt sind, so konnten wir bisher die Bettler nicht grundsätzlich ablehnen.

Der unterzeichnete Verein hat sich die Aufgabe gestellt, durch Bildung von Local-Comités in allen Stadttheilen, unter Hinzuziehung einer möglichst großen Zahl von Vertrauenspersonen, die freie Wohlfähigkeit zusammenzufassen, zu leiten und zu beaufsichtigen, um mit der gesammelten Kraft der ganzen Bevölkerung sich der Verarmung innerlich der Bevölkerung entgegen zu werfen. Wir wollen — wie in unseren Statuten und Geschäftsplänen des Näheren ausgeführt ist — durch Ertheilung von Rath, Gewährung von Rechtschutz, Nachweisung von Arbeit, Uebernahme von Bürgschaften, im Nothfall auch durch direkte Selbstunterstützung, dahin wirken, daß allen wahrhaft bedürftigen und wärdigen Personen, ohne Unterschied der Religion, der Beschäftigungsart etc., zur rechten Zeit und in der rechten Weise geholfen werden kann. So, hoffen wir, mag es gelingen, die Gefahren des wachsenden Pauperismus von unserer lieben Heimath abzuwenden!

gewesen seid, dann könnt Ihr wol ohne Schrecken streben. Es ist auf der Welt zwar gut für diejenigen, welche Schätze besitzen, aber in dem Himmel ist es doch besser Aber, ach Gott, dieser Schlag von reichen Leuten ist sehr rar. Kennt Ihr ein Kameel, Theres? Es ist ein großes Thier, nicht wahr? Nun denn, der Hilfsforscher hat am verflochtenen Sonntag in seiner Predigt gesagt, daß ein Kameel noch leichter durch ein Nadelöhr gehe, als ein Reicher in das Himmelreich.

„Es kommt darauf an, was er damit hat sagen wollen. Ein schlechter Reicher, will er sagen — denn wenn ein armer Mensch Böses thut, so wird er auch dafür büßen. Ihr habt einen Jagstimm gegen die reichen Menschen, Liebeth, und Ihr sprecht, als ob Gott im Himmel nicht gegen Jedermann gerecht wäre. Jeder wird nach seinen Werken belohnt und bestraft werden.“

„Ja, ja, wir würden vielleicht auch schon viel Böses thun, das wir nun unterlassen müssen, weil wir nicht die Macht dazu haben. Aber gehen ist gehen, und es steht da oben auf der großen Rechnung. Dort in dem dem Almosen liegt so Einer, der seine arme Seele dem Geldselbst verkauft hat — und in der Stunde seines Todes hat er es wol gewußt. Darum ist er mit einer so schrecklichen Frage gestorben — seht ihn nur an, er wird Euch nicht beissen. Ich habe Gedächtnis — es ist Gaer Stahl, welcher tracht“

„Ei was, mein Stahl?“ lenkte die jüngere Frau erwiderte; „ich habe mich nicht gerührt. Ach Gott, es war da hinter dem Alkoven. Schon wieder. Es ist Jemand hier neben der Stube.“

„So, so, Ihr werdet ängstlich?“ spottete die Andere. „Es muß da draußen schon anfangen hell zu werden. Margret wird vielleicht aufgestanden sein — Ja, Kind, so lange der alte Reiche lebte, durfte man nicht viel sagen; er hatte Geld, und der Richter verstand seinen Spott. Aber wenn das Pferd tot ist, ziehen die Kinder das Haar aus seinem Schwanz. Ihr sollt einmal hören, was es alles von dem Herrn Robyn zu sagen und zu erzählen wissen; Ihr würdet davon erschrecken und zittern. Er hat wol hundert ehrliche Menschen auf das Brod gebracht.“

„Ach Ihr Misset von Euren Nächsten nichts Böses sprechen. Seid Ihr auch gewiß von dem, was Ihr sagt?“

„Was kann ich davon wissen? Ich habe es erzählt hören bei dem Bäcker.“

„Seht Ihr wol? Wäre es da nicht besser, Gott da oben darüber urtheilen zu lassen? Dacht, da kommt Jemand auf der Treppe herunter. Es ist Margret; ich höre es an dem Tritte.“

Die alte Magd des Herrn Robyn trat in das Zimmer, warf einen gleichgültigen Blick auf die Leiche ihres Herrn und fragte dann lächelnd die Wäckerinnen:

„Nun, wie ist die Nacht gewesen? Was muß es langweilig sein, bei einem Todten zu sitzen! Ich habe gut geschlafen, und dennoch bin ich von meinen Gedanken so sehr an meinem Bette getrieben worden. Ich will hier noch ein halbes Stündchen bei Euch sitzen bleiben, um zu plaudern; denn ich bin da unten nicht gern allein.“

Sie nahm einen Stuhl, und sich die Hände reibend, als hätte sie Urfaule verjagt zu sein, murmelte sie: „Gott sei gelobt, daß die Leiche hent noch zur Thür hinausgeht. Man müßte die Menschen, welche tot sind, nur gleich begraben, dann würden die Lebenden nicht so lange davon belästigt sein.“

„Und dann würde das Erbe viel eher getheilt werden.“ scherzte die schwarze Liebeth.

„Nun ja.“ antwortete die Magd, „das wäre auch zu berücksichtigen. Ich werde alt, liebe Frau, und wenn ich doch Etwas auf der Welt besitzen sollte, so hätte ich es lieber heute, als morgen.“

Aus der Erfüllung dieser hohen Aufgabe aber erwächst uns zugleich das Recht und die Pflicht, die Haus- und die Straßen-Bettler grundsätzlich und unter allen Umständen abzuweisen, und haben wir, um die Wohnungen und Geschäftsräume unserer Mitglieder der Bettlern kenntlich zu machen, besondere Schilder anfertigen lassen, welche, je nach ihrer Größe, für den Preis von 5, 10 und 15 Sgr. von uns entnommen werden können.

An Euch, Mitbürger von Berlin, wenden wir uns nun mit der Bitte, durch Ansehen an den Verein uns bei Ausführung unserer Arbeiten zu unterstützen. Mit Eurem Beistand werden die Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sein. Wir rechnen auf die bewährte Wohlthätigkeit und auf den Gemüthsinn der Berliner!

Der Verein gegen Verarmung und Bettelerei.

In diesem Aufruf der „Bettelvereiner“ interressirt uns zunächst, daß offen eingestanden wird, was die Herren als Nationalökonomem leugnen, nämlich daß die Gesellschaft „rath- und wehrlos“ ist gegenüber dem durch die heutige Produktionsweise hervorgerufenen Elend. Dieses Eingeständnis der Fortschrittshebelnden ist ein neuer Beweis dafür, daß die socialen Wahrheiten, nicht geleugnet werden können und sich durch die Macht der Verhältnisse Anerkennung erzwingen. Das Uebrige, was der Aufruf enthält, ist freilich die widerslichste Annahme, das schmachlichste Klammern von der Welt. Die Wohlhabenden, d. h. die ausbretenden Bourgeois, werden in ihrer Ruhe gestört; das Eigenthum ist in Gefahr; der Bourgeois empfindet Seelenschmerzen, wenn er darüber mit seinem Gewissen zu Rathe geht, ob er ein Almosen von wenigen Pfennigen geben soll oder nicht; alles das verschuldet der böse Bettel. Und nun muß eine sociale That geschehen; ein „Bettelverein“ muß gegründet werden, dessen § 1 etwa lautet: „Jeder Bourgeois ist verpflichtet, von dem, was er vom Schweiß der Arbeiter zusammengeharrt hat, keinen Pfennig an einen Verhungerten zu geben; vielmehr hat ein aus fortschrittlichen Co-ryphäen zusammengesetzter Generalrath erst zu prüfen, ob der Magen des Bettlers leer genug ist, und ob er kein Bummel, sondern stets bereit gewesen ist, für ausbretende Bourgeois zu arbeiten.“ Es ist kein Zweifel, daß sich die Bourgeois durch den Bettelverein die Nothleidenden bloß vom Halse schaffen will, wenn nicht gar der Verdacht begründet ist, daß der „Arbeitsnachweis für Arme“ auf nichts anders hinauslaufen soll, als daß im äußersten Elend befindliche Nothleidende für einen Bettelohn von gewissen sich vordringenden Bourgeois ausgebeutet werden können, damit diese nicht besser stuirte Arbeiter, die höheren

„Werdet Ihr viel erben?“ fragte die jüngere Frau. „Ich glaube es wenigstens.“ „Wißt Ihr es nicht?“ „Nein, das Testament ist noch ein Geheimniß. Wenn der alte Warrkopf aus dem Hause ist, wird man es öffnen und lesen.“ „Aber hat der Herr mit Ihnen niemals davon gesprochen?“ fragte Liebeth, den Kopf schüttelnd. „Das ist doch höchst sonderbar. Man müßte in dem Testament einmal Euren Namen vergessen haben, Margret.“ Ein leichter Schrecken brachte die Dienstmagd außer Fassung; aber sie nahm augenblicklich wieder ihre Ruhe an. „Es ist eine sonderbare Sache gewesen,“ sagte sie; „ich habe schon jahrelang gefürchtet, daß ich am Ende von Allem noch keinen Pfennig dafür gehabt hätte, außerdem, was ich an der Haushaltung habe erparen können. Der Herr wurde alle Tage kleiner und schlanker; aber er hielt so fest am Gelde, daß er kein Testament machen wollte. Wäre er plötzlich gestorben, unser junger Herr — der Leichsinige — würde Alles, Alles geerbt, und ich und unser Schreiber, wir würden Nichts erhalten haben. Aber mich dünkt, ich höre Etwas auf der Treppe sich regen. Sollte Monst schon aufgestanden sein?“ „Es ist eine Karre, welche vorbeifährt,“ bemerkte Liebeth. „Das wäre schön gewesen, nicht wahr; wenn der alte unaufrichtige Geizhals abgereist wäre, ohne mir den versprochenen Lohn zu geben?“ „Und er hat dann doch endlich ein Testament gemacht?“ „Ja; aber es hat nicht wenig Mühe gekostet, er wollte Nichts davon hören. Es war immer Zeit genug — ich hätte ihn in seinem Bett vor Kerzer erhitzen lassen müssen, diesen Geizhals. — Ich glaube, daß unser junger Herr, der gern Alles hätte haben wollen, ihn gegen uns aufreichte; aber es fiel glücklicherweise Etwas vor, das uns unerwartete Rettung bot. Ihr müßt wissen, unser Herr macht Besie.“

„Was ist das?“ unterbrach die schwarze Liebeth. „Gedächtnis, Liebchen. Herr Robyn kann das nicht vertragen. Unser junger Herr, welcher, unter uns gesagt, mehr als ein halbes Narr ist, ließ ein Buch drucken, ohne daß sein Oheim Etwas davon wußte — kennt Ihr Monst, unseren Schreiber? Ihr seid ihm gefahren unten auf dem Gange begegnet. Er sieht aus wie ein unglücklicher Schwachkopf, nicht wahr? Ja, Ihr solltet es nicht sagen, aber eben dieser Monst hat mehr Finten in seinem Finger, als der beste Advokat in seinem ganzen Leibe. Er ist Verstand und Schlaueit von Kopf bis zu Füßen. Ja ja, es ist wahr, was ich Euch sagt, wenn es auch nicht so scheint. Er wird auch viel erben; ich werde mich mit ihm vertheuern. Wartet einmal, was wollte ich Euch wider aneinander setzen?“

„Von einem Buch mit Gedächtnis und von dem Testamente wolltet Ihr sprechen,“ antwortete Liebeth, die mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte.

„Ach ja, Monst kann alle Geheimnisse entdecken, und er wußte auch wohl, daß unser junger Herr heimlich ein Buch drucken ließ. Er hat es dem alten Robyn gefügt, und ihn so gegen Vertheidigung in Danisch gebracht, daß er vor einigen Tagen ein Testament gemacht hat.“

„Wie viel? Wißt Ihr es nicht? Wenn es nun sehr viel wäre, Margret, wenn Ihr in einer Kutsche fahren könntet, würde ich dann an Eure Thür kommen dürfen, um die Ueberbleibsel der Tafel zu holen?“

„So viel wird es nicht sein, Liebeth.“

„Ihr könnt es ja nicht wissen.“

„In der That, Alles ist möglich. Er hätte mich wohl gern, weil ich ihm immer Recht gab und ihm schmeichelte; aber ich that es dem mitterlichen Büffel nicht

wohl, weil ich zu beschästigen brauchte, ohne Euer Ehrengelohn für sie zu verdienen. Jedenfalls ist der recht charakteristisch für unsere Bourgeois.“

Rundschau.

Berlin, 10. Februar.

Da die Vertagung des preussischen Landtags durch den Beschlag des Herrn gelehnt ist, so hat sich die Regierung den Landtag im Laufe nächster Woche. Der Reichstag des Norddeutschen Bundes am 14. Februar jedenfalls durch die Preußen in Person eröffnet werden.

Die Verwickelungen in München eigenthümlich. Der König ist in Zwiespalt mit seinen Verwandten, Majorität der Kammer getrieben, ultraconservative Kammermajorität dem Hohenzollern ein Misstrauensvotum in ertheilt, weigert sich der König, dies empfangen und ladet die Minister zur Tafel. Zur selben Stunde österreichische Gesandte Graf Ingelheim jener Reichsräthe ein Banquet, Misstrauensadresse stimmten. Unmöglich österreichische Gesandte in München stürzte Parteistellung ohne höheren Namen haben.

Ueber die Verhaftung Rochefort nähere Nachrichten vor. Als er in seiner Straße am 7. d. M. Abend in den Saal zu einer öffentlichen Versammlung trat, wurde er verhaftet; Rochefort er nicht, im Gegentheil wandte die zahlreich vor der Thüre und in verammelten Zuschauer und rief ihnen Sie, Bürger, ich komme alsbald sammlungen! Der Polizei-Commissar Agenten führte Rochefort in ein Gefängnis von Sainte-Beaue. Rochefort's Verhaftung eilte Florenz, der war, mit einem Revolver, den er wie angesteckt hatte, hinaus und rief: „Rochefort befreit werden!“ Er wird auch verhaftet den Revolver abgefeuert habe. Jaded Inneren des Saales der Polizei-Commissar Versammlung für aufgelöst, wurde auf die Strafe mit fortgeschleppt und Tode bedroht. Er blieb eine Stunde scheibe der Beschimpfungen und Drohungen dann jedoch von Polizei-Agenten befreit.

wegen seiner schönen Augen.“

„Sprecht doch nicht so,“ bat die junge Frau. „Ich kann das nicht hören, ohne Laßt um Gotteswillen die Todten ruhen.“

„Sagt, was überkommt diese Einfälle?“ Margret mit Bewunderung.

„Diese kennt die Welt noch nicht.“

„Sagt einmal, Margret, ist es denn nicht mehr als eine Million reich war?“

„Monst hätte darüber reinen Mund, es doch wohl.“

„Und mit welchem Handel hat er all die gewonnen? Sein Vater war ein Schacherer, wohl Geld zusammengeparat haben, aber die regnete doch nicht vom Himmel.“

„Margret, juckt die Achseln mit einem Lächeln.“

„Wir wollen dieses Töpschen nur marmelade sie.“

„Ihr meint gewiß, ich wüßte es nicht, war ein garstiger Geldtaffel und er hat Menschen das Blut ausgefogen und Witwen unglücklich gemacht.“

„Aber sagt das?“ fragte die Magd. „Nun auf der Straße. Jeder“

„Und wie sollte er dies gehen haben?“

„Ja, seht Ihr wohl, vom Gelde kenne ich Wie? das geht über meinen Verstand; dem Zimmer des Schulmeisters neben wohnen Leute, welche sonst wohlhabend hatten einen großen Laden und verdienten tägliches Brod. Nun sind sie so arm, daß Mittheilen mit ihnen habe. Wo meint das Geld und Gut geblieben sei? Hier in die in den Gaden des alten Knacks, der da seinen Todtenlager wartet.“

„Sie hielten ihre Geschäfte vor mir so ob ich ein schlechter Mensch gewesen wäre, verathen können,“ antwortete die Magd, ich nicht Alles, so wüßte ich doch viel. Liebeth, daß Robyn dort oben eine böse Ordnung zu bringen hat. Ich würde beten — wenn ich wüßte, für wie viel ich stammant bedacht bin — aber, ach Gott! in das Meer getragen, er sitzt in der Höhe Thren.“

„Die jüngere Frau stand plötzlich auf Angst und Enttäuschung.“

„Hier bleibe ich nicht länger, Ihr müßt Tageslohn verweigern oder nicht. Doch und Ronget leiden, als solche Dinge hören ist abentheuerlich!“

Die schwarze Liebeth legte ihre Hände schütteln und drückte sie mit Gewalt nieder.

„Aber Einfällige, wenn es nun Wohl mir sagen.“

„Es ist unerlei. Es gereicht mir das die Andere.“

„Gibt, wir wollen es anmachen.“

„So ist draußen schon heller Tag. Monst soll herunter. Ich muß sein Reichthum waschen. Nun werde ich hingehn, aber sobald die Hause ist, werde ich einen guten Caffee werden Butterfaden mit geschäuteter guter Dinge sein. bis später.“

Sie wollte eben das Zimmer verlassen, sie sich umdrehte, entfuhr ihr ein Schrei und des Schreckens.

standen
Uhr w
de gewa
Caserne
is wurde
Polizei
under Ho
de Pa
rsten un
Uhr w
den, In
Anzuge
Unordnu
der Si
Kerath
man si
verhafte
hem eine
werden k
dier er
angefand
ergabende
mpies in
Rochefort
hätten
in der
Misstrauen
liberal
seinen de
und dessen
de de Fla
ochefort,
regierung
und habe
er errichte
„euferrn
munt n
hätten ein
und ver
stennmaga
den A
Die Regie
Bevölker
sich nie
hollren
ierung br
clamation
den J
nister als
ronung e
rsonen im
ntliche
nahme e
verhaftet
et (leben
das Blatt
den dauern
große
die Berthe
Spanie
große Be
er Bevölkr
sind die
schr finke
von ihren
— ma
sich tägli
ble verum
mit un
en Straß
dem „heil
and gelte
erklärung
ortwähren
fährt vor
dem Pa
nem G
Der Patri
in's Latei
anderen P
barren V
tche bewa
Samulu
er, mit
Neuerunge
verderben
pfl rufen;
alerga, d
atriarchen
einsten G
Ich zugege
zeugung, j
beten — wenn ich wüßte, für wie viel ich
stammant bedacht bin — aber, ach Gott!
in das Meer getragen, er sitzt in der Höhe
Thren.“
Die jüngere Frau stand plötzlich auf
Angst und Enttäuschung.
„Hier bleibe ich nicht länger, Ihr müßt
Tageslohn verweigern oder nicht. Doch
und Ronget leiden, als solche Dinge hören
ist abentheuerlich!“
Die schwarze Liebeth legte ihre Hände
schütteln und drückte sie mit Gewalt
nieder.
„Aber Einfällige, wenn es nun Wohl
mir sagen.“
„Es ist unerlei. Es gereicht mir das
die Andere.“
„Gibt, wir wollen es anmachen.“
„So ist draußen schon heller Tag. Monst
soll herunter. Ich muß sein Reichthum
waschen. Nun werde ich hingehn, aber
sobald die Hause ist, werde ich einen
guten Caffee werden Butterfaden mit
geschäuteter guter Dinge sein.
bis später.“
Sie wollte eben das Zimmer verlassen,
sie sich umdrehte, entfuhr ihr ein Schrei
und des Schreckens.

Handen zahlreiche Volkshäufen auf der Rue
... ohne daß es zu Anordnungen kam.
Uhr wurden die ersten Versuche zu einer
... gemacht, im Faubourg zu Temple und
Caserne Pouchin. Ein Wagen und ein
... wurden umgeworfen, aber das Erschei-
... Polizei-Agenten reichte hin, daß die Leute
... hoben. Um dieselbe Zeit wurden in
de Paris in Belleville sechs Omnibus
... und zum Barricadenbau verwendet.
Uhr waren zahlreiche Abtheilungen Pari-
... Infanterie und Reiterei nach Belle-
... Anzuge, auf den Boulevard war es sehr
... Anordnungen kamen aber nicht vor.
... der Sitzung des gesetzgebenden Körpers
... Keratry eine Anfrage an die Regierung,
... man sofort nicht beim Verlassen der
... verhaftet habe, sondern an einem Orte,
... dem eine Störung der Ordnung herbeige-
... werden konnte. Die Minister Ollivier und
... vier erwiderten, die Regierung habe diese
... respektieren wollen, habe nicht die Schwelle
... gesetzgebenden Körpers zum Theater eines
... Impfes machen wollen. Alles sei beim Fort-
... Rochefort's vorbereitet gewesen. Fünfzig
... hätten Rochefort auf dem Hofe erwartet,
... in der Nähe befunden. Man habe Rochefort
... überall hin folgen können, man habe
... seinen drei Wohnungen vergebens gesucht,
... dessen beschloß die Versammlung in
de Flandre den Arrest und erwartete
... Rochefort, um das Signal dazu zu geben.
... Regierung habe nicht seine Ankunft abwarten
... und habe ihn daher zuvor verhaften lassen.
... errichteten Barricaden seien ohne Blut-
... en eisernt worden, nur ein Friedensoffizier
... mündet worden. Polizei und bewaffnete
... hätten ein Beispiel großer Mäßigung ge-
... und verdienten das größte Lob. Es sei
... stenmagazin geplündert worden, und man
... den Abend ähnliche Auftritte anglan-
... Die Regierung habe indeß keine Furcht, die
... Verwilderung sei mit ihr. Sie sei aufge-
... sich nicht mit dieser Horde zu mischen,
... isoliren müsse, um sie zu besiegen. Wollte
... Regierung brutal verfahren, so würde die ganze
... nicht 5 Minuten dauern. Ungeachtet
... amation Keratry's beschloß hierauf die
... den Zwischenfall durch die Erklärung
... nister als erledigt zu betrachten und in die
... Ordnung einzutreten. — Es sollen gegen
... rsonen in Folge dieser Vorgänge verhaf-
... mliche Redakteure der Marcellaise sind
... nahme eines Herrn Arnault, der gefällig-
... verhaftet worden. Der Drucker hat sich
... (jedenfalls durch die Regierung beein-
... das Blatt weiter zu drucken. Die Ruhe-
... dauern fort. Aus Marseille wird eben-
... on großen Zusammenrottungen gemeldet,
... e Verhaftung von circa 30 Personen er-
... Spanien bringen die provisorischen Zu-
... große Beforgnis und tiefe Mißstimmung
... Bevölkerung hervor. Auch in materieller
... sind die spanischen Verhältnisse sehr schlecht;
... sehr sinkt fortwährend, die großen Häuser
... von ihren früheren Ersparnissen und das
... — man weiß nicht wovon. Das Elend
... sich täglich in erschreckendem Maße; die
... le vermehren sich gleichen Schritts und
... mit ungläublicher Frechheit selbst in den
... Straßen von Madrid bezugnen
... dem „heiligen Vater“ zu Rom ein so starker
... und geleistet wird in Bezug auf die Uniehl-
... erklärung des Papstes, so befindet sich der-
... während in höchst gereizter Stimmung.
... führt von einem heftigen Aufruf, welcher
... dem Papste und dem halbaischen Patriar-
... dem Patriarch hatte eine von ihm verfaßte
... in's Lateinische überlegt, im Konzil durch
... anderen Bischof vortragen lassen, und be-
... darin, daß er die alten Gebräuche sei-
... che bewahren und dem Konzil in einer
... Sammlung vorlegen dürfe. Zugleich
... er, mit leicht verständlicher Hinderung
... der beabsichtigte Unfehlbarkeits-Dogma,
... Neuerungen, welche die orientalische
... verderben könnten. Gleich darauf ließ ihn
... pft rufen; er durfte Niemanden mitnehmen
... algera, der Italiener, welchen der Papst
... Patriarch von Jerusalem ernannt hat, einer
... ersten Hosiinge des Vaticans, war als
... ihm zugegen. Er fand den Papst in star-
... regung, zitternd vor Zorn, und nach vielen
... Worten ward ihm befohlen, auf der Stelle
... seine Würden niederzulegen oder auf alle
... schlichen Vorrechte und Privilegien zu ver-
... Die Bitte um zwei Tage Bedenkzeit ward
... abgeschlagen, desgleichen die Erlaubniß, seine
... in Rom anwesenden Suffragan-Bischöfe zu
... en. Hätte er sich geweigert, so wär-
... ihm sicher die Pforten eines römischen
... erschließen haben; denn bekanntlich ist nach
... Theorie jeder Kleriker nicht nur geistig,
... auch leiblich ein Unterthan des unum-
... nigen Herrn, des Papstes. So blieb ihm nur
... das eine der beiden ihm vorgelegten Pa-
... unterzeichnen und Verzicht zu leisten. Dies
... neues Beispiel der vielgerühmten Liebe und
... des Papstes.
... Ausland ist die Aufregung in fortwäh-
... Wachsen. Die türkische Regierung er-
... strengsten Maßregeln unter allen mög-
... formwänden. Die russische Grenze ist seit
... Zeit so stark besetzt worden, daß, wie man
... hat eine Kaze durchschleichen kann. Eine

vielfache Postentzette steht so enge neben einander,
... daß es in der That selbst den routinirtesten
... Schmalgaler schwer werden dürfte, die Wahrsam-
... keit zu täuschen. Es confutiren die verschiedensten
... Gerüchte über diese plötzliche Besetzung. Man er-
... zählt von großartigen Kassendiebstählen, und daß
... diese Maßregel ergriffen sei, der Fälschungen hab-
... haft zu werden. Es sollen sogar die Platten zum
... Drucken der Rabelscheine gestohlen sein. Auch
... giebt man vor, daß in Petersburg verschiedene
... Morde vorgekommen seien und man zur Ergrei-
... fung der Mörder solche Vorkehrungen treffe. Doch
... sind diese Angaben sämtlich erdichtet. Alle jene
... Maßregeln hängen mit der Verschwörung zusam-
... men, die in der That ziemlich großartige Dimen-
... sionen angenommen haben muß. Es sollen eine
... Menge der intelligentesten Köpfe in Petersburg
... und Moskau, so wie in anderen Theilen des
... Reiches dabei stark compromittirt worden sein.
... Man will die Grenze nun vor Allem sorgfältig
... vor dem Eindringen der im Auslande lebenden
... Republikaner schützen, und fürchtet selbstverständ-
... lich in erster Linie die Polen, welche in ganz Eu-
... ropa verstreut leben. Es soll überall furchtbar in
... Kaschan gähren, und die Gährung wird und muß
... zunehmen, je mehr durch die Eisenbahnen die neuen
... Ideen in das Innere dringen. Dagegen kann das
... Land sich nicht verschließen.
... Von den türkischen Grenzbehörden ist der
... Ausbruch eines bedrohlichen Aufstandes der Mi-
... riditen in Albanien angekündigt worden. Die
... türkische Regierung hat, wie aus Wien geschrieben
... wird, sofort die umfassendsten militärischen Vor-
... lehrungen getroffen.
... Aus Mexico wird gemeldet, daß die Regie-
... rungsstruppen von den Insurgenten mit großem
... Verluste und Zurücklassung von 20 Kanonen bei
... San Louis Potosi geschlagen wurden. Diese Nach-
... richt bedarf übrigens sehr der Bestätigung.

Vereins-Teil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)
Berlin, 10. Februar.
Zwei Klippen — so sagten wir — müssen
... in Betreff unserer Organisation von uns vermei-
... den werden.
... Als erste Klippe bezeichneten wir jene
... Schwäche, welche innere Schäden ungestört sich
... entwickeln und groß werden läßt. Wir haben fest-
... gestellt, daß der Allg. deutsch. Arb.-Verein von
... solcher Schwäche stets sich fern zu halten mußte.
... Die zweite Klippe, die uns gefährlich wer-
... den könnte, würde umgekehrt darin liegen, daß wir in
... unserer Strenge gegen die Umtriebe im Innern
... zu weit gingen, indem wir die berechnete Oppo-
... sition der unberechtigten gleich behandelten. Wir
... dürfen nemlich niemals als nur im Geringssten
... außer Acht lassen, daß wir ein demokratischer
... Verein sind und daß daher unser inneres Vereins-
... leben durchweg auf demokratischer Grundlage ruhen
... muß. Diese demokratische Grundlage zeigt sich zu-
... nächst darin, daß der Parteiführer (die ausübende
... Gewalt) und ebenso die Generalversammlung (die
... gesetzgebende Gewalt) aus dem allgemeinen, gleichen
... und direkten Wahlrecht hervorgehen; allein das
... demokratische Wesen muß sich auch darin zeigen,
... daß eine beständige strenge Controlle der Leitung
... stattfindet, und ganz besonders auch darin, daß
... die freie Regsamkeit des Einzelnen nicht um ein
... Haar breit mehr eingeschränkt werde, als zum
... Heile der Gesamtheit, insbesondere zur Aufrecht-
... erhaltung des jederzeit schlagfertigen, kriegsbereiten
... Zustandes der Partei durchaus erforderlich ist.
... Wenn es also auch auf der einen Seite als durch-
... aus notwendig, ja geradezu als Lebensbedingung
... der Partei betrachtet werden muß, daß dieselbe
... mit wichtiger Entschiedenheit allen Versuchen ent-
... gegentritt, ihre feste, zum Kampf befähigte Or-
... ganisation, das heißt ihre Macht im öffent-
... lichen Leben zu Gunsten einer falschverstandenen
... Freiheitsidee zu untergraben; so ist es doch auf
... der andern Seite gewiß, daß unsere Organisation
... Raum genug für die freiheitliche Bewegung der
... Einzelnen, für die berechtigten Bestrebungen der-
... selben in sich trägt und daß man daher nicht jeden,
... der in dieser oder jener Beziehung Abänderungen
... unserer bestehenden Einrichtungen (soweit sie nicht
... die Organisation betreffen) durchsetzen will, oder
... der auf strengere Controlle, bessere Ordnung und
... dergleichen dringt, als verkappten Feind betrach-
... ten darf. Im Gegenheil! Unsere strenge Or-
... ganisation, unsere straffe Disciplin muß gerade
... darin ihr Gegengewicht finden, daß auf den von
... der Organisation selbst vorgezeichneten Wegen der
... demokratische Geist jedes Einzelnen zur Geltung
... kommt. Es war z. B. nicht tadelnswürdig, sondern
... gut, daß die letzte Generalversammlung, d. h. die
... Gesamtheit der Vertreter der Mitglieder an
... den verschiedensten Orten, mit größter Genauig-
... keit und Gewissenhaftigkeit jedes Einzelne ihrer
... Prüfung unterwarf und insbesondere z. B. das
... Rassenwesen aufs Gründlichste untersuchte. Wenn
... aus der Generalversammlung einige harten Reden
... zwischen dem Präsidenten und einzelnen Dele-
... girten gewechselt wurden, so war dies wahrhaftig
... nicht darum der Fall, weil der gewählte Leiter des
... Vereins sich durch die Gewissenhaftigkeit der General-
... versammlung in Prüfung und Untersuchung der Lei-
... tung und Verwaltung verletzt gefühlt hätte; im
... Gegenteil, solche Gewissenhaftigkeit der Prüfung
... liegt in seinem eigenen Interesse und er selbst muß
... sie wünschen, weil nur dadurch klar wird, daß wir
... nicht eine Willkür-Diktatur, sondern eine demok-
... ratische Diktatur haben — eine Diktatur, die
... nöthig ist im schweren Kampfe wider die mächtigen
... Gegner, bei welcher aber jeder Mißbrauch, jede
... Widerrechtlichkeit unmöglich gemacht ist. Wenn

jeinigen Worte gewechselt wurden, so war es
... nicht darum der Fall, weil wenige Delegirte den
... Versuch machten, sich über ihren Auftraggeber zu
... stellen, über das Volk, dem alle — die Dele-
... girten wie der Präsident — ihr Amt verdanken
... und dem sie alle, der eine wie die andere, unter-
... worfen sind. Nur derartige Dinge wie z. B. der
... Versuch, den Vereinsmitgliedern das allgemeine
... Stimmrecht zu Gunsten der Delegirten zu ent-
... ziehen d. h. eine Parteiaristokratie an Stelle der
... jetzigen Demokratie zu schaffen verurtheilten jene
... Beistimmungen, die inoffen, dem Geiste der Brüder-
... lichkeit gemäß, sich schließlich abglichen.

Wir sagen also: die Generalversammlung
... muß es ernst nehmen mit ihrer Aufgabe; ebenso
... muß der Vorstand mit allem Eifer seiner Kon-
... troll-Aufgabe gerecht werden; ja jedes Mitglied
... soll genau achten auf Alles, was vorgeht. Wäre
... es anders bei uns, wir würden scheitern an der
... Klippe der Verläugnung des demokratischen Geistes.
... Aber wir glauben mit Frey und Recht sagen
... zu können: wir haben auch diese Klippe bisher
... vermieden. Bei uns ist mehr Ordnung und Ueber-
... wachung als bei jenen Parteien, welche die Frei-
... heit im Munde führen und dabei von der ärgsten
... Claque- und Patricierwirtschaft mißbraucht wer-
... den. Immer sind bei uns die berechtigten Be-
... gehren der Opposition zur Verwirklichung gelangt.
... Und wenn noch irgend etwas zur Kontrolle bisher
... gefehlt hat, so ist durch die jetzige Einrichtung des
... Vorstandes auf Grund der Kassal'schen Organi-
... sation auch der letzte Mangel beseitigt. Beide
... Klippen also — die schädliche Schwäche gegen un-
... berechnete Unterwühlungen unserer Organisation
... einerseits und das ungehörige Niederhalten berech-
... tigter Reformbestrebungen in der Partei anderer-
... seits — beiden Klippen haben wir bisher glücklich
... vermieden. Und so werden wir hoffentlich auch
... in Zukunft feste Disciplin mit demo-
... kratischem Geiste zu einem und dadurch die Partei
... stark zu erhalten und weiter zu stärken wissen.

Wir können diesen Gegenstand nicht verlassen,
... ohne einige Worte über die „Ehrlichen“ (Eisen-
... bahn-Partei) beizufügen. Als jüngst ein
... Theil der bayerischen Mitglieder zur Gründung
... einer bayerischen Social-Demokratie sich von der
... deutschen Arbeiterpartei abtrennte, da meinte ein
... Mitglied der Volkspartei, auf die Länge werde
... dies der Volkspartei zu Gute kommen. Dieses
... Mitglied hat Recht: so ist es in der That. Daß
... eine bayerische Social-Demokratie sich nicht halten
... kann, liegt auf der Hand; wo sollen alsdann diese
... Elemente anders hingehen, als zu den „Ehrlichen“?
... Dahin müssen früher oder später alle kommen, die
... sich von der Arbeiterpartei losrennen. Denn die
... Volkspartei, soweit sie überhaupt Arbeiter enthält,
... besteht eben nur aus solchen Arbeitern, die ihren
... persönlichen Eigenwillen dem Willen einer großen
... Gesamtheit nicht unterzuordnen vermögen, son-
... dern den Hang in sich haben, sich wichtig zu ma-
... chen, beziehungsweise aus dem mißbrauchten, noch
... nicht aufzuklärenden Anhang solcher Arbeiter, die
... gerne die Wichtigkeiten spielen wollen, aber mit Roth-
...wendigkeit allmählig von ihren Brüdern werden
... durchschaut werden. Wer es ernst meint mit der
... Arbeiterpartei, der sieht ein, daß die Arbeiter nur
... in allgemeiner fester Vereinigung etwas
... ausrichten vermögen und der ist daher bestrebt,
... diese Vereinigung nicht zu zerlören und zu unter-
... graben, sondern umgekehrt aufrecht zu erhalten
... und zu stärken. Freilich muß man dabei auf
... Wichtigkeitserei, Einberufung von Congressen und
... dergleichen Spielereien verzichten; aber zuletzt wer-
... den ganz gewiß nicht die social-politischen Seil-
... tänzer bei der Arbeiterbevölkerung in Ehren und
... Ansehen stehen, sondern lediglich diejenigen intelli-
... genten Arbeiter, die niemals von der Fahne
... gewichen sind, sondern in erster, auch har-
... tendender Thätigkeit der Gesamtheit durch ihr
... Wirken gedient haben. Auf die Länge werden die
... Arbeiter dahinter kommen, daß nur dies die zu-
... verlässigen Männer, die wahrhaft brauch-
... baren Führer sind.

Aus dem oben angegebenen Grunde ist uns
... die Volkspartei auf die Länge ungefährlich. Sie
... kann viel Geschrei und großes Aufsehen machen,
... kann auch mit Hilfe des bürgerlich demokratischen
... Selbstenthums Zeitungen herausgeben und Ab-
... geordnete wählen — aber eine feste einheitliche
... Organisation kann die Volkspartei nie zu Stande
... bringen. Es wäre dies ein Widerspruch in sich.
... Die sollten Elemente, die sich nur darum zusam-
... mengefunden haben, weil sie sich keiner gemein-
... samen Idee und keiner festen Organisation unter-
... zuordnen vermögen, jemals dazu kommen, nun
... selbst klar und bestimmt, ohne Halbheit und Ver-
... schwommenheit, eine gemeinsame Idee aufzustellen
... und zu deren Verwirklichung in strenger Disciplin
... gemeinsam zu kämpfen? Je größer die Volk-
... partei wird, desto schwächer wird sie, weil dort
... jeder seine besondere Stellung haben und sein
... Wesen auf eigene Faust treiben will. Je mehr
... Köpfe, je mehr Sinne. Deshalb halte man fest,
... daß die Volkspartei zwar sehr wichtig thun kann,
... auch an äußerer Ausdehnung vielleicht zuneh-
... men vermag, daß sie endlich auch solche Erfolge
... erringen kann, bei denen das Geld der bürger-
... lichen Demokratie eine wichtige Rolle spielt; daß
... sie hingegen niemals wie wir eine große, einhei-
... tlich organisirte, auf ernstem Kampfe berech-
... nete Macht zu schaffen vermag. Das ist ganz
... allein der Arbeiterpartei, niemals den aus der
... Bourgeoisie hervorgegangenen Parteien möglich.
... Letztere tragen so sehr den inneren Widerspruch
... in sich, daß man allen Ernstes sagen kann: Je
... größer sie werden, desto schwächer werden
... sie.

Tannhausen, 8. Febr. (Kurs.) Ich kann
... nicht unterlassen, die Bitte, welche schon einmal an die
... Parteigenossen ergangen ist, zu erneuern. Die im No-
... vember v. J. in der Schachtel'schen Fabrik Gemahlge-
... lten haben noch nirgends Arbeit bekommen, trotzdem sie
... schon meilenweit im Umkreise danach herum gelaufen sind;
... auch ist Unterstühung für sie nur aus Hannover 3 Thlr.
... und aus Paris 2 Thlr. erfolgt. Wir bitten daher die
... Mitglieder allerorts nachdrücklich, für jene einzu-
... treten. Unter ihnen ist ein Familienvater mit fünf klei-
... nen Kindern, und wir sind zu schwach, um sie auf so
... lange Zeit zu unterstützen. Etwasige Unterstühungen
... sind zu senden an den Unterzeichneten.
Karl Drußke, Rangarbeiter in Tannhausen,
Kreis Waldenburg in Schlesien.

* Die Kasse betreffend wird darauf aufmerksam
... gemacht, daß in der nächsten Mittheilung, also in
... einigen Tagen, die Veröffentlichung der Stimmzettel
... (Monat Januar) stattfindet.
... Ihren Verpflichtungen gegen die Hauptkasse für
... Dezember sind fernerhin noch nachgekommen: Dremel-
... schen, Mühlhoff und Bielefeld.

Verbands-Teil.

(Für den Allgemeinen deutsch. Arbeiter-Verein.)

Allgem. Genossenschaft der Berg-, Hütten-
... und Salinen-Arbeiter.
Aus Iserlohn geht uns die Nachricht zu, daß die
... Zinkhämmer der benachbarten Orte Letmathe und
... Gräne ungefähr 500 an der Zahl, die Arbeit nieder-
... gelagert haben. Die gerechte Ursache ist, daß den Ar-
... beitern ihr rechtlich verdientes Lohn vorenthalten wird.
... Am 6. d. M. fand in Iserlohn eine Versammlung statt,
... die sich für thätige Unterstühung aussprach. Vor
... Zugang nach Letmathe und Gräne wird somit dringend
... gewarnt.

Allgem. deutsch. Maurer- u. Allg. deutsch. Zimmerer-Verein.

Berlin, 8. Febr. (Zur Beachtung) Dieje-
... nigen Bevollmächtigten, welche die Mitgliederlisten noch
... nicht eingesandt haben, fordere ich hiermit auf, diese so
... schnell wie möglich an den Hauptkassirer zu senden. Alle
... Mitgliedschaften, welche dieser Aufforderung binnen 14
... Tagen nicht nachkommen, haben die darnach sich ent-
... wickelnden Polizeischwierigkeiten und Strafen selbst zu
... tragen. — Ich mache noch darauf aufmerksam, daß bei
... Gründung einer Mitgliedschaft nur ein Statut des Ver-
... eins an die Behörde des Orts einzureichen ist mit dem
... Bemerkten, daß Mitglieder dort dem Allg. deutschen
... Zimmerer- oder Maurerverein beigegeben sind. Die
... Mitgliederliste darf nur unter Protest eingereicht werden,
... wenn die Behörde durchaus darauf besteht. (Siehe den
... Beisatz.) Im Uebrigen müssen die Bevollmächtigten
... sich genau nach dem Vereinsrecht richten, damit das Er-
... theilen von Strafen ausbleibt. Wir können doch das
... Vereinsgesetz nicht mit nichts da nichts anders machen.
... In dem Arbeiter-Kalender ist es enthalten. In der
... Vereinsbibliothek sind noch Kassal'sche Schriften vor-
... rätlich. Wer dieselben befehlen will, möge sich an den
... Hauptkassirer wenden. G. Läßert, Präsident.

Allgemeiner deutscher Zimmerer-Verein.
Berlin, 8. Febr. (An die Mitglieder.) Der
... Ortskassirer in Landeberg a. d. W., E. Müller,
... wird ersucht, seine genaue Adresse anzugeben, weil die
... an ihn unter Adresse Bergstr. 6 gesandten Abrechnungen
... zurückgekommen sind mit der Randbemerkung: „Adressat
... sei nicht aufzufinden.“ v. Michel, Hauptkassirer.

Allg. Tabak- und Cigarrenarbeiter-Gewerk- schaft.

Delmenhorst, 7. Febr. (Zur Beachtung) In
... der heutigen Versammlung legte der seitherige Bevoll-
... mächtigte E. Drahe wegen plötzlicher Abreise sein Amt
... nieder. In einer Abwiderrede hob er hervor, daß alle
... fest und innig zusammenwirken sollten, damit das Feld
... uns gehöre, damit die Fabrikanten und Arbeiter nicht
... als Sklaven behandelt könnten. Zum Bevollmächtigten
... wurde D. Sagelorn gewählt, welchem jeder das Zeug-
... niß geben muß, daß er ein tüchtiges Mitglied gewesen
... ist und treuer sein wird. Mit social-demokratischem
... Gruß E. Drahe.

Allgemeiner deutscher Schuhmacher-Verein.

Berlin, 8. Febr. (Mitglieder-Versamm-
... lung.) In der gestrigen, zahlreich besuchten Mit-
... glieder-Versammlung hielt Herr Hagenauer einen
... Vortrag über Groß- und Klein-Production. Ebenso
... wies Herr Lölke, der auch anwesend war, auf die
... Nothwendigkeit hin, daß sich alle Arbeiter unter dem
... Banner des Allg. deutsch. Arbeiter-Vereins vereinigen
... müßten. Beiden Reden wurde die größte Anerkennung zu
... Theil. An der hierauf folgenden Debatte theilnahmen
... sich die Herren Schulz, Zielowsky, Meier, Boys, Gohl,
... Schneider und Seidler. Herr Zielowsky theilte der
... Versammlung mit, daß Herr Dr. v. Schweiger sich
... erboten habe, am nächsten Montag einen Vortrag zu
... halten, was mit Freuden von allen Anwesenden begrüßt
... wurde. — Rath und Kundener fahet zum Ziele und
... immer mehr gewinnen wir an Boden; bald wird unter
... leichtes Local zu klein sein; also Vorwärts ist unsere
... Lösung. Hoffe, Schriftführer.

Allgem. deutsche Genossenschaft der Hand- ... und Fabrik-Arbeiter.

Brandenburg, 2. Februar. (Versammlung
... Erklärung.) Laut Bestimmung des Statuts fand am
... 26. Januar zur Wahl des Bevollmächtigten eine Ver-
... sammlung statt. Aus der Bevollmächtigtenwahl ging Unter-
... zeichneter als Bevollmächtigter hervor. Herr H. Braun
... wurde zum Kassirer, Herr Weiß zum Schriftführer ge-
... wählt. Ich erlaube somit, sich in allen die Mitglie-
... derschaft betreffenden Sachen an mich zu wenden. Zugleich
... gebe ich folgende Erklärung ab: „Ich habe nicht, wie
... es in dem Bericht über die Verbandsgeneralversammlung
... steht, gegen die Centralisation gestimmt, sondern ich
... habe von der Tribüne aus erklärt, daß mir meine
... Mandatgeber den Auftrag gegeben hätten, für die Ver-
... einigung zu stimmen und daß ich schon wegen der
... Erfahrungen, die mir in Betreff unserer Gewerkschafts-
... leitung gemacht, so stimmen würde.“
Rudolph Luchow, Bevollmächtigter.
Adr.: Werderstraße No. 8.

H. Die neuen Erfindungen haben, wie wir sie hervorgehen, die Folge, einerseits durch Maschinen Arbeitskraft überflüssig zu machen, andererseits die Produktion im Kleinen unmöglich zu machen, da nur Großkapitalisten im Stande sind, die komplizierte Maschinerie anzuschaffen, und dann durch ihr billiges Produkt im Konkurrenzkampf die kleinen Produzenten zu Grunde richten.

Die Anwendung des Dampfes hat in allen Zweigen der Fabrikation große vervollkommnungen herbeigeführt und wesentlich dazu beigetragen, die bezüglichen Produkte zu verwohlfeilen.

Biel später hat die Landwirtschaft den Dampf für ihre Arbeiten benutzt, wie überhaupt das gesamte Maschinenwesen hier sehr langsam Eingang gefunden hat.

In England wurden nur zuerst die Dreschmaschinen durch Dampfkraft betrieben und es sind kaum 20 Jahre als die ersten Versuche in England begannen, die Dampfkrast zum Pflügen zu benutzen. Bei der Ausstellung im Jahre 1851 wurde ein bezüglicher Apparat in der Nähe von London und 1855 ein ähnlicher bei Paris in Betrieb gesetzt.

In der Neuzeit sind sie auch in Deutschland in Anwendung gebracht und der Fabrikant Heisse zu Wolmirstadt bei Magdeburg benutzt dieselben seit einem Jahre und ist mit ihnen sehr zufrieden. Im letzten Herbst sind die Apparate unter Leitung des oben erwähnten Ingenieurs Guth bei Halberstadt in Betrieb gesetzt und der Herr Dr. Hilly hat im Wochenblatt der Annalen der Landwirtschaft, sowie der Domänenpächter Herr Kimpau jun. in den Mittheilungen des landwirtschaftlichen Vereins zu Halberstadt darüber berichtet.

Als wichtigster Fortschritt zeigt sich bei dem Pflug-Apparat, daß zwei fesselsche Maschinen an den beiden entgegen gesetzten Seiten des Ackerstückes aufgestellt werden, durch welche der Pflug, von Drahtseilen gezogen, bewegt wird. Auch bei Halberstadt zeigten sich im Anfang durch die ungeliebten Arbeiter mancherlei Störungen und veranlaßten eine größere Kosten-Konsumtion.

Die geleistete Arbeit war vorzüglich, und es bedarf des Beweises nicht, welche Vorteile die Tiefkultur des Bodens besonders für die Erdfrucht gewährt. Da man den Boden sowohl als Vertikale wie als Horizontale betrachten kann, so wird die erste dadurch verbessert und die andere bietet bis dahin noch unbenutzte Nahrungsmittel dar. Da die Zucker-Rüben sich unter der Erde ausbilden sollen, so wird deren Entwicklung durch die Lockerung der umgebenden Erde befördert.

Wir bekamen auch die Getreide-Wurzeln gern in größere Tiefe, wenn ihnen kein Hinderniß im Wege steht; sie leiden dann weit weniger durch Dürre und Nässe. In den kurzen Tagen des Monats November wurden bei Halberstadt pro Tag durch den Dampfapparat 14 Morgen 14 Zoll tief gepflügt und Herr Kimpau ist, der Ansicht, welche wir theilen, daß vier starke Pferde nöthig sind, um unter gleichen Verhältnissen in einem Tage 1 1/2 Morgen 14 Zoll tief anzupflügen; wir können dabei nicht unermert lassen, daß bei der Arbeit mit Zugthieren wohl in manchen Fällen bei genauer Messung jene Tiefe von 14 Zoll nicht immer erreicht wird. Eine solche Pflugarbeit kostet pro Tag bei wüßiger Schätzung 6 Thlr. mithin die Arbeit pro Morgen 4 Thlr., während die Arbeit mit Dampfapparat 5 Thlr. pro Morgen betrug. Eine Summe, die sich bei geübten Leuten wahrscheinlich durch Kohlenersparung vermindern wird. Die englischen Landwirthe, als gute Rechner bekannt, scheinen nicht den höheren Kostenbetrag da die erhöhten und gesicherten Kernenerträge diesen reichlich vergüten.

In den von Herrn Guth vertheilten Schriften wird mit Recht der Vortheil hervorgehoben, daß im Herbst der Acker rechtzeitig durch die Dampfkultur auf Fruchtbare gestellt werden, und somit im Winter eine heilsame Einwirkung der Atmosphäre auf den Boden erfolgen kann. Der Acker wird dann nicht durch die Furchen der Zugthiere seigtretten, was bei schweren Bodenarten und feuchter Witterung höchst nachtheilig ist. Allerdings ist der Dampfapparat bei kleineren Ackerstücken nicht anwendbar, und auch zu theuer als daß der kleinere Landwirth ihn anschaffen könnte. Er kostet nämlich die Summe von 12,000 Thälern und deshalb haben sich in England Unternehmer gefunden, welche die Pflugarbeit gegen Zahlung verrichten lassen.

Die Kosten der Pflugarbeit durch Zugthiere sind in England denen in Deutschland ziemlich gleich, wenn auch die Arbeiter etwas theurer sind. Für gute starke Ackerpferde zahlt man in England denselben Preis wie in Deutschland. Während die Leistung des Pfluges durch Zugthiere mehr oder minder von der Geschicklichkeit und dem guten Willen der Arbeiter abhängig ist, ist die Leistung durch die Maschine viel gesicherter, und die Abnutzung derselben viel genauer zu berechnen, als bei Zugthieren die durch Krankheiten so manchen Gefahren unterworfen sind. Die Fabrik von Fowler ist bereits bereits beschäftigt, daß sie im Herbst wöchentlich 5 bis 6 Apparate abfertigt und 1000 mit deren Anfertigung beschäftigt werden.

In Großbritannien sind bereits gegen 2000 Dampf-pflüge in Thätigkeit und haben auch in den Colonien eine große Verbreitung gefunden.

Wir brauchen nicht viel zu diesen sachlichen Ausführungen hinzuzufügen. Zunächst geht klar daraus hervor, daß der Dampfplag Arbeiter brodel macht. Zu seinem Betriebe sind zwei Maschinen sind höchstens fünf, vielleicht nur drei Mann nöthig, während er vierzig Pferde erspart, zu deren Bedienung zwanzig Ackerleute bisher nöthig waren. Ferner wird offen zugegeben, daß keine Landwirthe nicht im Stande sind, mit Dampfmaschinen zu pflügen, und der Umstand, daß in England Kapitalisten dieses besorgen, daß also die kleinen Landwirthe einem neuen Ausbeuter in

die Hände fallen, wird diese wohl nicht vom Uter-gange erlösen. Wir finden somit bestätigt, daß die heutige Produktionsweise auch die Landwirtschaft in derselben Weise umgestaltet, wie es in der Industrie bereits geschehen ist.

Einsendungen von Arbeitern.

Ueber geistige Knechtung der Arbeiter.

(Aus Hamburg.)

Parteienossen! Ich muß Euch ein Vorkommniß schildern, das so recht an die Bodumer Arbeiterabtheilung erinnert, als Director Kirchwegner der herrliche Kamm-fabrikdirector dort hingestrichelt war und jene Arbeiter der Abhängigkeit wegen von ihren Werkmeistern und getrieben durch Hunger jenem Director eine Rede hielten, worin der Nord an den Arbeiter Wonsel ver-hersticht, und der Lanzenfener Straße für Pöbelwirtschaft erklärt wurde. Das Gegenstück ist hier in der Polat-Schmidtschen Nähmaschinen-Fabrik vorgekommen; es folgten heute die Arbeiter ein Jubelstimm; die fünfund-zwanzigtausendste Nähmaschine war fertig. Da mußte dem Herrn Arbeitgeber eine große Anerkennung zu Theil werden. — Jeder Arbeiter mußte 1 Mark geben, um eine Originalzeitung zu lassen, ob des un-ehrenen Ereignisses und um zu constatiren, wie sehr die Unter-nemer die Arbeiter beglücken und vor Noth schützen. Eine Rede darf nicht fehlen und Jeder mußte dabei sein, um seine Freude erkennen zu geben. Die Antwort der Herren war etwa so: „Wir danken sehr für die Anerkennung Seitens unserer Arbeiter und sollten in nächster Zeit die Verhältnisse ungünstig werden, sollte die Konkurrenz und im Geschäft Abbruch thun, so würden wir — dadurch — und nur dadurch begünstigt sein, Lohnabzüge eintreten zu lassen, denn sonst können wir nicht bestehen. — das wird auch Allen einleuchten. Zum Dank für die Beweise eurer Liebe gegen uns werden wir einen Festball geben, um diese Liebe zu erwidern.“ — Also 25,000 Maschinen haben so und so viel für die Taschen der Unternehmer eingetragen; die Arbeiter aber sind leer ausgegangen und jubeln doch über ihre Erzeugungsleistung, ohne zu ahnen, wie es mit ihrer Lage steht. Wie viel Schweißtropfen sind geflossen und kommt hat der einzelne Arbeiter seine Lebensnothdurft befrichtigt. Dann wird noch mit Hohn die Aussicht hin-geführt, daß große Konkurrenz der Unternehmung haben werde, und daß der Ausfall durch Verminderung des Lohnes jener gedeckt werden solle, die so große Werthe geschaffen und nur ein kleines dafür erhalten haben. Den Paar Social-Demokraten, welche in jener Fabrik arbeiten, muß es absonderlich dabei ums Herz gewesen sein. — Solche Freie, solche Aussichten, solcher Trug! Doch nur zu — die Gesänge werden schroffer und die uns fern stehenden Arbeiter werden durch solche Arbeit-geber-Bälle und Feste, deren große Kosten sie nachher doch doppelt bezahlen müssen, endlich erwidern. Sie werden dann die Schlafmütze des deutschen Reichs ver-tauschen mit der roten Jacobinermütze. Ein Arbeiter.

Vermischtes.

(Der Brand in Havelberg.) Da der von uns in voriger Nummer erwähnte Brand in dem Städtchen Havelberg eine wirklich furchtbare Ausdehnung genommen hat, so glauben wir im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir einem ausführlichen Bericht über dies traurige Ereigniß bringen. Der „National Ztg.“ wird aus Havelberg vom 7. Febr. geschrieben: Am Sonntag Mittag gleich nach 12 Uhr wurde die Bewohner der Stadt durch das Plätzen der Sturmgloden erschreckt. In dem in der Schulstraße gelegenen Gebäude des Schlächter-meisters Wilhelm Kaittel war dadurch Feuer entstanden, daß von einigen bei ihm im Hinterhause einquartierten Soldaten ein Ofen ziemlich stark geheizt und durch die in Stühlen gerathene eiserne Röhre das auf dem Boden lagernde Heu angezündet worden war; da sich im Augen-blicke der Entzündung des Heues zufällig Niemand in der Nähe befand, so bemerkte man die Flamme erst, als sie aus dem Dache emporzüngelte. Natürlich eilten die Einwohner Havelbergs sofort herbei und ver-suchten den Brand zu ersticken, was in sofern nicht schwierig zu sein schien, als man in das Erd der dicht hinter dem knittelichen Grundstücke vorbeistreichenden Havel Löcher schlug, in dieselben die Sangeschläuche steckte und dadurch die Spritzen speiste. Es schien auch zunächst einige Hoffnung vorhanden zu sein, den Brand bald zu löschen, als jedoch der heftige Nordostwind die Flamme immer lebhafter ansahte, so daß dieselben auf das dem Kaufmann Paul geschädigte Nachbargrundstück hinübergetragen wurden und als ferner bei der äußerst grim-migen Kälte von 16 Grad die Schläuche sämtlich zufroren, da laut Einem nach dem Andern der Rauch und die Hoffnung auf Rettung. Als nun endlich auch das von Allen am Meisten gefährdete Ereigniß eintrat und die Flamme auf die andere Seite der Schulstraße hinüberzuprang und sich über einige Gebäude der nahegelegenen Domstraße verbreitete, wo sie durch das vielfache Holzwerk reichliche Nahrung fand, da bemächtigte sich endlich Aller die größte Verzweiflung. Einer nach dem Andern entfernte sich und suchte aus den zunächst bedrohten Häusern die nothwendigste Habe zu retten oder aber er begab sich selbst in die von der Brandstätte entfernten Straßen der Stadt, um dort sein oder seiner nächsten Freunde Eigentum zusammen-zupacken und fortzuschleppen. Schließlich — es mochte etwa 4 Uhr Nachmittags sein — verließen die wenigen Müthigen die Spritzen. Von diesem Augenblicke an sandte Niemand mehr daran dem Feuer Einhalt zu thun, sondern Alles stürzte in wilder Angst und Verzweiflung in die Häuser, um die bewegliche Habe nach dem höher gelegenen Stadthalle, dem Domberge, oder aber nach dem Marktplatz und von dort in das Innere der Kirche zu bringen. In wenigen Augenblicken bedeckten sich die Straßen mit einer ungeheuren Menge von Schubkarren, Wagen und anderen Transportmitteln, so daß stellen-weise die Pflüge buchstäblich verstopft war. Das wüthende Element bereitete sich inzwischen über die Dom-strasse und die Fischerstraße aus und rückte sich dem Mittelpunkte der Stadt näher. In dieser verzweifeltsten Lage sandte der Bürgermeister mehrere sehr dringende Depeschen nach Berlin, welche denn auch den Erfolg hatten, daß auf Befehl des Königs eine Abtheilung von 159 Mann Feuerwehr unter dem Kommando des Branddirectors Scabell nach Havelberg per Extrazug entsendet wurde. Inzwischen war aber die Nacht herbeigekommen und während die Berliner Feuerwehr erst Nacht um 3 Uhr in Havelberg ankam, hatte sich die Feuerbrunst des ganzen bis zum Mark-platz reichenden nordöstlichen Theiles der Stadt bemäch-tigt, und wurde nur noch durch einige massig gebaute Häuser am Markt davon abgehalten, sich auf das Rath-haus und die mit Sägen vollgepropte Kirche zu er-strecken. Mit langem Harren hatte man Stunde auf

Stunde die Feuerwehr erwartet, bis endlich die fest be-reitete Schaar erschien und die Mannschaften, halb er-schrocken, sich sofort an's Werk der Rettung machten. Mit gewohnter Energie ordnete der Branddirector Scabell sofort die nöthigen Maßregeln an. In der ganzen Stadt mußten in den noch nicht von den Flammen er-griffenen Häusern mächtige Feuer in den Küchen ange-zündet und darüber in Kesseln, Töpfen, Kasserolen u. s. o. so viel wie möglich warmes Wasser bereitet und schlen-nigst den Spritzen zugeführt werden. Zu den drei aus Berlin mitgebrachten Spritzen kamen die 8 Havelberger und ungefähr eben so viel aus der Umgegend, und bald kommandirten die Besotten der Feuerwehr an stänmi-lichen Spritzen die nun wieder herbeieilende Bevölkerung, während die Frauen schleunigst mit den gefüllten Wasser-gefäßen nach den Spritzen liefen. Die Berliner Feuerwehr hatte sich direkt gegen die Front des Heuers in der kleinen Marktstraße aufgestellt und entfaltete ihre energische Thätigkeit. Es war eine heisse Arbeit, die nun in den nächsten 10 Stunden erfolgte, Häuser wurden eingerissen, Andere fortwährend benützt, um sie zu schützen, jeden Augenblick erdönte das krachende Niederstürzen einer Mauer, eines Giebels und die Loh und die Funken schlugen thurmhoch aus den Trümmer empor. Alle haßten sie jetzt tapfer beim Löschen, die Einwohnerschaft sowohl, als auch die sofort beim Ausbruch des Brandes kommandirten Pöslere des in Havelberg garnisonirenden 24. Regiments. Gegen Mittag endlich konnte man nach Berlin telegraphiren, daß dem Vordringen des Heuers Einhalt geschehen sei. Nachmittags 5 Uhr wurde die ermüdete Feuerwehr auf dem Rathhause geliebt und gegen 7 Uhr Abends machte sie sich wieder auf den Heimweg. — Der von den Flammen zerstörte Stadt-theil bot einen schrecklichen Anblick dar. Die Straßen waren hier nur für geschickte Kletterer zu passieren, denn die umgeschürzten Häuser waren vielfach nach der Straße hin gefallen, auf hunderten von Stellen loderten die Flammen noch empor, während der Gesamtüberblick der verbrannten Häuserreihe einer ungeheuren Ruine gleich, aus der die fast überall noch stehen geblie-benen massiven Schornsteine wie riesige Säulen-stammungen emporragten. Nach dem sofort angestellten amtlichen Ermittlungen waren neunundachtzig Wohn-häuser (von 298, welche Havelberg überhaupt hat) total zerstört. Hundertdreißig Familien, d. h. also gegen 700 Personen waren in der furchterlichen Kälte gänzlich obdachlos geworden und hatten zum großen Theil auch ihre Habe eingebüßt. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist nach einer vorläufigen Schätzung auf 1/2 Millionen Thaler anzugeben, er würde eine 3-4fache Höhe diese Summe erreicht haben, wenn die Hilfe aus Berlin nicht erschienen wäre. Erschwerend war der Anblick der obdachlosen Familien, welche sich hier und dorthin zu Bekannten, wie auch ins Schulhaus gerettet hatten. Zusammengekauert auf ihren dürftigen Strohmatten, saßen sie weinend oder in stummer Verzwei-felung da, Männer, Weiber, Kinder, je familienweise neben einander in den ungelächten, bitterkalten Zimmern. Ob-dachlos sind außer diesen für den ersten Augenblick noch viele andere Familien, deren ganze Habe in der ersten Beschlüßung von den Rettenden Gott weiß wohin gebracht wurde und die nun in den lahmen vier Wänden kampiren müssen. Ein brandiger Geruch und Qualm erfüllt die Stadt und erzeugt entzündete Augen, während die Straßen durch den Wassertransport fast so hoch mit Eis glasiert sind. Noch wachsen alle 8 Stunden die Wüthmannschaf-ten ab, denn die tödtliche Glatz springt immer wieder auf. Das Schlimmste vor Allem aber ist die Kälte, dieser traurige Gast der arm u. Obdachlosen.

(Paster.) Der Herr Abgeordnete Koster hat in einer national liberalen Parteiverammlung erklärt, daß es ihm und seinen Parteigenossen nicht erlaubt sei, an den berliner Volksversammlungen Theil zu nehmen, da in denselben nur diejenigen Rechte beibehalten, welche das städtische Wort ausdruken können, und dort die vernünftige Rede noch keinen Eingang gefunden habe. Da Koster über die Stellung seiner Partei auf sozialem Gebiete sprach, so galt der Dirs selbstverständlich uns. Unwahre ist es zunächst, daß nicht Jeder, der überhaupt eine „ver-nünftige“ Rede halten kann, in den berliner Volks-versammlungen, mo einer der Unrigen den Vorschlag, ruhig seine Ansichten entwickeln kann. Entgegen die entwickelten Ansichten den Aufschauungen der Ver-sammlung nicht, so muß es sich der Redner selbstredend gefallen lassen, daß ihm keine Beifallsbezeugungen zu Theil werden. Das weiß der schlaue, an national-liberalen Weibhand gewohnte Herr Koster nur zu gut, daß er mit seinen Halbheiten eine Arbeiterversammlung nicht befriedigen kann. Deshalb bleibt er zu Hause und schimpft nur in einer geschlossenen Parteiverammlung über uns, wo ihm doch im vorigen Jahre in der großen Versammlung im Alcazar, zu welcher er ausdrücklich ge-laden war, Gelegenheit geboten war, eine „vernünftige“ Rede vor versammeltem Volke zu halten; aber er wagte, wie gesagt, daß seine sog. „vernünftigen“ Reden beim Volke nicht verfangen und so muß sich der „große“ Mann in seiner verletzten Eitelkeit damit trösten, daß die Arbeiter noch nicht reif sind für seine „vernünftigen“ Reden.

(Wohltätigkeit.) In Berlin sollen auf Rech-nung des Herrn Dr. Stroussberg vom 10. d. M. ab bis vorläufig den 1. März 10,000 Arme täglich gespeist werden. Die Spritzen werden politisch ab er-wacht, gegeben dreimal täglich, in der Markthalle, im neuen Fehrlage und in dem Ksp für Obdachlose. Es erhält Jeder 1/2 Pfund Fleisch, 1 Pfund Kartoffeln und 1/2 Maß Gemüse. Auch findet eine bedeutende Holzvertheilung statt. Die bei den Unternehmungen des Herrn Dr. Stroussberg beschäftigten Arbeiter, z. B. die für die Rumänischen Eisenbahndauten engagierten, sind bisher unerhört ausgebeutet worden. Dieser jedige A t der Wohltätigkeit, mit welchem soviel Reclame gemacht wird, bedeutet somit in der That nichts Anderes, als daß von den aus den Arbeitern herausgeschlagene Millionen ein ganz kleiner Theil, einige Tau-send Thaler, der Armuth zurück geschickt werden. Wir bemerken aber noch, daß diese Wohltätigkeit für die Arbeiter in Berlin von gar keiner Bedeutung ist, da jeder brave Arbeiter sich scheuen wird, einer solchen offiziellen Speisung beizuwohnen. Daß der Hunger auch hin und wieder einzelne Arbeiter dahin treiben wird, ist selbstverständlich, doch die große Masse der Gespeisten wird aus solchen Elementen bestehen, wie sie in jeder großen Stadt sich befinden und von denen der eigentliche Arbeiterstand weit geschieden ist. Man möge sich des-halb nur ja nicht die Mühe geben, dieses als „Arbei-terfreundschaft“ hinzustellen.

Briefkasten.

— Herr S. in Waagen. Wenn die Ortspolizei-Behörde die Einreichung des Mitgliederzeichnisses ver-langt, dann kann dieselbe erfolgen, jedoch nur unter aus-drücklicher Rechtserwahrung. Die betreffende Ein-

gabe würde etwa wie folgt lauten müssen: deutsch. Vb.-Verein hat seinen Sitz in B. besteht nicht aus Zweigvereinen, sondern es besteht aus einem Verein alle Mitglieder u. Nach dem bestehenden Vereinsstatut sind dem-gliederverzeichnis dem Polizei-Präsidium überreichen, was von der Vereinsverwaltung schriftlich geschieht. Obgleich mir die Verlangen der hiesigen Polizeibehörde, auch Mitgliederverzeichnis einzureichen, als ungen-schickel, will ich doch zur Vermeidung von dem Verlangen nachkommen, indem ich ein Mitgliederverzeichnis, jedoch unter ausdrück-licher Verwahrung, überreiche. — In ähnlicher Weise in Betreff der zum Verbands gehörigen Vereine und Gewerksvereine verfahren werden. — An P. J. in Meiderich. Berausen nicht anders geht, auf den 20. Februar ein-lung Behufs Vorschlags zu einem neuen St. ten und wenden Sie sich an Herrn S. Esen, daß er in der Versammlung erscheine.

Für Berlin.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein
Geschlossene Mitgliederver-sammlung
Sonntag, den 12. Februar, Abends 8 Uhr
in der „Villa Bella“ des Herrn Jarmer, Straße 16.

Tagesordnung:
1) Vortrag des Herrn Verlagsbuchhändler Grothe: Liberos und Caju
2) Verlesung des Protokolls
3) Fragekasten und Beschiedenes.
Die Mitgliederkarten sind vorzulegen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht E. H.

Für Berlin.
Generalversammlung
der Maarer Berlins und U...
Sonntag, den 13. Februar, Vormittag 10 Uhr
in Wolter's Lokal, Neues Geschäft (Zgr.)

Tagesordnung:
1) Besprechung über Kranken-...
2) Bericht über den neuen...
3) Besprechung über die...
Um zahlreiches Erscheinen ersucht E. H.

Für Darmen.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein
Essentielle Mitglieder-versammlung
Samstag, den 12. Februar, Abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Chr. W. B. ...

Für Elberfeld.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein
Samstag, den 12. Februar, Abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn A. P. ...

Für Leipzig.
Allg. deutsche ver. Metallarbeiter-Verein
Sonntag, den 13. Febr., Vormittag 10 Uhr
im „Panthoon“

Für Clausthal und Umgegend.
Allg. deutsche ver. Metallarbeiter-Verein
Sonntag, den 13. Februar, Nachmittags 2 Uhr
im „Waffen Schwan“

Für Altona.
Allg. deutsch. Gewerkschaft der Kürschner und Huppenmacher
Essentielle Versammlung
Montag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr
im Schneider-Amtshaus

Für Hamburg.
Gewerkverein deutsch. Holz-...
Freundschaftliche Versammlung
Sonntag, den 12. Februar, Abends 8 Uhr
im Tischler-Amtshaus, Bratenstraße

Hamburgen!
In Folge einer Wette sollen heute Freitag 9 Uhr, die bewußten

Pfaanuchen!
mit außerordentlichem Humor verziert werden
ich alle meine Parteifreunde recht freundlich zu begrüßen
Dornbusch unter 12, einlade.
Ergebene J. C. ...

Tapezierarbeiten aller Art.
werden in und außer dem Hause billig angefertigt. Näheres für...
2 Treppen, bei Gustav Kost.
Druck von K. Bergmann in Berlin.
Verantwortl. Redakteur u. Verleger W. Gram...